

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Sieben Predigten über den 23. Psalm – 4. Predigt über Psalm 23,4
Datum:	Gehalten den 25. Oktober 1857, abends

Gesang

Psalm 107,4.5

Er führt in Dunkelheiten
 Sein Volk auf sicherm Pfad;
 Er will sie selber leiten
 Zur längst gewünschten Stadt.
 Laß sie mit Lobgesang
 Hoch Seine Güt' erheben,
 Vor aller Welt Ihm Dank
 Für Seine Wunder geben!

Er sättiget die Armen,
 Die Durst und Hunger drückt.
 Er ist's, der mit Erbarmen
 Die matte Seel' erquickt,
 Der Brot die Fülle gibt,
 Der kann und will gern geben;
 Weil Er das Leben liebt,
 Schenkt Er den Toten Leben.

„Er führet mich um Seines Namens willen“ hat Er gesagt. Wer, meine Geliebten, kann in Wahrheit daran denken, daß der Herr um Seines Namens willen ihn führt, und sollte nicht erfüllt werden von hehrem Trost, sollte nicht gestärkt werden im Glauben, um alles Gute zu erwarten von solch treuem Führer? Er hat aber gesagt Jes. 48,9: „Darum bin Ich um Meines Namens willen geduldig, und um Meines Ruhmes willen will Ich Mich dir zu gut enthalten, daß du nicht ausgerottet werdest“. Aber dann läßt Er folgen V. 10 eine köstliche Verheißung: „Siehe, Ich will dich läutern, aber nicht wie Silber, sondern Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes“. Wenn es dann aber in den Ofen des Elendes hinein soll, was dann? Dann spricht der Glaube: und ob auch, und ja, es wird wohl so kommen, aber dennoch! Dieses „dennoch“ gegen alles an, das ist es, was wir auch lesen Röm. 8,34 ff.: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns! Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst ...“ V. 37: „aber in dem allen überwinden wir weit, um Des willen, der uns geliebet hat; denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn“.

Wir haben hier also ein Tal. Was ein Tal ist, wißt ihr, aber nicht alle kennen das Tal, von dem hier die Rede ist. Es ist nicht ein Tal, wie wir sie hier haben; es ist ein schauerliches Tal, denn es heißt: „im *finstern Tal*“, da ist um und um nichts als Finsternis, da kann man nicht mehr vorwärts noch

rückwärts, nicht mehr zur Rechten noch zur Linken. An beiden Seiten sind hohe Berge, drohende, überhangende Felsen und tosendes Gewässer, wie wir lesen Psalm 42,8: „Deine Fluten rauschen daher, daß hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen, alle Deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich“. Es ist daselbst unwegsam, der Finsternis wegen kann man keine Hand breit vor sich sehen, darf nur vorsichtig Schritt vor Schritt setzen. Felsblöcke liegen im Wege; man weiß nicht, wie drüber hinwegzukommen; ein Hohlweg ist's, und es geht durch tiefen Schlamm hindurch. Bald liegt das Tal hoch, und ein schrecklicher Abgrund ist an der Seite, man hört drunten die Fluten rauschen; bald liegt das Tal in der Tiefe, und heulende, drohende Stimmen kommen aus dem Dickicht des Waldes hervor, und man findet sich allein, kein Mensch geht mit. Schauerlich kalt ist es, kein Licht ist da, man sieht nicht Mond noch Sterne, und was sonst Schatten geben könnte, mehrt nur die Finsternis. Man wird kraftlos, ohnmächtig, hört die Wasser rauschen und kann nicht hinkommen zu trinken; der Hunger quält, und kein Brot ist da. Das ist ein Tal! Die Zeugen im Himmel sieht man nicht, und es heißt: „Du legst mich in des Todes Staub!“ Die heulenden Stimmen aus dem Dickicht rufen: „Du kommst nicht weiter! du bist verloren! du bist verlassen! Gottes Wort ist nicht für dich da; Er kennt dich nicht! Du bist den Ungeheuern preisgegeben, sie werden dich bald verschlingen. Ein Schritt noch, und du liegst in der Tiefe und bist für immer verloren! Wage keinen Schritt mehr vorwärts zu gehen, sonst ist es aus und vorbei mit dir! Bleibe nur liegen und ergib dich dem Tode!“ – Etliche übersetzen es auch durch „Todestal“; und da wissen wir aus der heiligen Schrift, was Finsternis ist und Todestal oder Tal der Todesschatten. Wenn wir aufschlagen Hiob 12,22: „Er öffnet die finsternen Gründe und bringet heraus das Dunkle an das Licht“. Da sehen wir, daß keine Macht im Stande ist, diese Finsternis aufzuklären, daß kein Licht in solcher Dunkelheit sich findet, es sei denn der Allmächtige erbarme Sich unser und sei uns nahe mit Seinem Geist, Gnade, Gegenwart und Hilfe. Matthäus 4,16 lesen wir auch so was vom Schatten des Todes: „Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen“; und Lukas 1,79: „Auf daß Er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“.

Meine Geliebten! „Der Name des Herrn ist ein festes Schloß; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt“ (Spr. 18,10). Du führest mich auf rechter Straße, oder auf dem Geleise der Gerechtigkeit, das ist: der Gerechtigkeit, von der unser Katechismus lehrt, wenn er fragt: „Wie bist du gerecht vor Gott?“ daß es nicht sei eine Gerechtigkeit des Gehens und Stehens, wie ich mich zu verhalten habe gegen Gott und den Nächsten; dies ist nur die Frucht von der ersten Gerechtigkeit; der Glaube sieht nur auf die Gerechtigkeit, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn, – daß es bekannt wird: „Ich bin noch stets zu allem Bösen geneigt, geneigt den guten Weg zu verlassen; mein Gewissen klagt mich an, daß ich keins der guten Gebote Gottes gehalten habe, sondern, wenn ich Ihm auch ein wenig geopfert habe, alsbald greife ich wieder zu den Götzen, aber dennoch rechnet mir Gott aus Gnaden die Gerechtigkeit Christi zu, als wäre es meine eigene Gerechtigkeit“. Wenn man aber in diese Gerechtigkeit hineingeleitet wird, ist und bleibt man an sich ein Gottloser, hat aber auch auszusteigen alle die inquisitorischen Fragen, die aus Hölle, Welt und eigenem schwachen Herzen aufsteigen: „Ist es denn genug? wirst du auch damit durchkommen! Und wenn es durchs finstere Todestal hindurchgeht, wirst du nicht betrogen auskommen?“ Es will der Teufel, daß man einen Wagen voll guter Werke hinter sich herschleppe, auf daß man aus dem selbsterworbenen Gute Gewißheit bekomme, daß man wirklich durchkommen werde. Aber in diesem Tale kommt man nicht durch mit solch beladenem Wagen, sondern es geht oft so enge und schmal wie durch eine Spalte, – Gott weiß, wie es hindurchgeht, aber die Öffnung ist oft so klein wie ein Nadelöhr, und nicht einmal ein Seufzer geht hindurch; da bleibt Fleisch und Blut an dieser Spalte hängen. – Der Glaube aber sieht

auf Christum, er hofft lediglich auf Christum, auf Seine Gnade und Seine Führung; so ist er gewiß: „Ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück“.

Das ist der Weg in die Stadt hinein dort oben; durch das finstere Tal geht's hindurch. „Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends“, das wird Gott treu erfüllen bei all den Seinigen. Das wissen wir auch aus vielen Psalmen, z. B. Psalm 18,5-7: „Denn es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belials erschreckten mich, der Hölle Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. Wenn mir angst ist, so rufe ich den Herrn an, und schreie zu meinem Gott; so erhöret Er meine Stimme von Seinem Tempel, und mein Geschrei kommt vor Ihn zu Seinen Ohren“; und abermal Psalm 88,2 ff.: „Herr Gott, mein Heiland, ich schreie Tag und Nacht vor Dir! laß mein Gebet vor Dich kommen, neige Deine Ohren zu meinem Geschrei; denn meine Seele ist voll Jammer, und mein Leben ist nahe bei der Hölle. Ich liege unter den Toten verlassen. Du hast mich in die Grube hinuntergelegt, in die Finsternis und in die Tiefe“, in ein finstere Tal also. Und Psalm 116,3.4: „Stricke des Todes hatten mich umfassen, und Angst der Hölle hatte mich getroffen, ich kam in Jammer und Not; aber ich rief an den Namen des Herrn: O Herr, errette meine Seele!“

„Ich fürchte kein Unglück“. Da ist also der Pilger todesblaß und doch getrost und gefaßt; es ist ihm bange, er erwägt die Not, und kennt keine Furcht. Er springt nicht, hüpfst nicht, sondern geht einher, als wären ihm die schwersten Felsen an seine Füße gebunden; er schleppt sich hindurch, er kriecht gleichsam hindurch, es geht bald mit den Händen, bald mit den Füßen, man wankt links, man wankt rechts, aber nur voran, es geht dennoch hindurch. „Ich fürchte kein Unglück“, das kann ich nicht sagen, oder ich empfinde das Unglück; das kann ich nicht sagen, oder es ist mir bange; das kann ich nicht sagen in Wahrheit, oder ich kenne den Feind, der gegenüber mir ist. Das ist kein Schwätzen: „ich fürchte kein Unglück“; sondern das finstere Tal ist dem David wohl bekannt, es ist ihm bang, und doch hat er keine Furcht, denn die vollkommene Liebe (die eben in diesem Tale vollkommen gemacht wird) treibt die Furcht aus. Da wird aber nicht gesehen auf das Tal, das Ohr nicht geliehet den brausenden Flüssen. Das sind wohl alles Dinge, – die sind um ihn und drängen furchtbar; aber hin zu dem Einen, der da hilft!

Mitten wir im Leben sind,
Mit dem Tod umfassen;
Wen suchen wir, der Hilfe tu',
Daß wir Gnad' erlangen?
Das bist Du, Herr, alleine!

Meine Geliebten! Im Ofen des Elendes, da wird man der Wahl der Gnaden gewiß gemacht; im finstern Tale lernt und weiß man es, daß man nicht ist künstlich erdichteten Fabeln gefolgt (2. Petr. 1,16), sondern dem, was der lebendige Gott gesagt hat. Wird man gedrängt, zu Ihm hin! Unglück ist da, des Glücks sind wir augenblicklich gewiß. Denkt euch den mächtigsten Hof, unsern geliebten König; er wird krank, und wie hat sich auf einmal die Gestalt der Dinge verändert! Wer kann sagen, daß hier in der Welt ein dauerhaftes Glück sei? Dieses Leben hat für den einen wie für den andern mehr vom Tode als vom Leben. Zwischen eins und nochmals eins schlägt der Blitz in alle Herrlichkeit, und der Welt Glück ist die Hölle. Darauf müssen wir uns gefaßt machen. Über alles Unglück aber kommt nur der Gläubige hinweg; kein Unglück kann ihn unglücklich machen, kein Tod ihn töten, nichts ist im Stande ihn zu verderben, sondern unsterblich und im Besitze des ewigen Lebens wie er ist, trägt er überall den Sieg davon. Unglück ist wohl da, Gefahr genug, aber im Grunde des Herzens ist bei all dem Ruhe, Ruhe inmitten der Unruhe, inmitten der Angst, keine Furcht inmitten der Furcht; der mit uns angefangen hat das gute Werk, Der liebet mit ewiger Liebe und verläßt uns nie. Wenn Er uns in den Ofen des Elendes hineinwirft, Er bleibt mit dabei; wenn Sein Kind durchs

Todestal soll, ist Ihm mehr angst dabei, als es Seinem Kinde angst sein kann; denn Er hat Selbst den Weg gemacht, hat mit allen Feinden, die darauf sind, gekämpft und, soviel möglich und vereinbar war mit dem Rate des Vaters, sie erlegt und die Hindernisse aus dem Wege geräumt. Er schickt Seine Kinder nicht allein hindurch, ob sie schon es meinen; Er ist verborgen da mit Seinem Geist und Gnade und tröstet die Seele, daß sie spricht: „*Ich fürchte kein Unglück, denn Du bist bei mir!*“ O wenn der Herr bei uns ist, kann uns nichts mangeln, – wenn Er nur bei uns ist! Aber das ist eben oft die bange Frage: „Bist Du bei mir? ist es Deine Hand? die Hand des Vaters? ist es nicht von ungefähr vielleicht? ist's nicht meiner Sünden wegen, daß ich gestraft werde?“ Das ist ja eben die Frage, wenn Not und Tod kommt: „Bist Du denn nun da?“ „Du hältst bei mich meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rat, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und nach Erde!“ Ps. 73,23-25.

Meine Geliebten! So lange wir uns noch vereinigt halten mit dem finstern Tal, so lange müssen wir uns fürchten, wenn wir's mit dem Tode, mit der Not, mit dem Unglauben aufnehmen wollen; da müssen wir verzweifeln. Wenn man durch ein Tal hindurch muß und es ist ziemlich lang, so soll man nicht die Zeit versäumen mit Fragen nach dem Ausgang desselben, hat auch keine Zeit, sich lange beschreiben zu lassen, wie die Stadt aussehe, dahin man kommt. Damit mögen sich Leute abgeben, die durch andere Täler gehen als dieses Tal. Bestimmt, wo ein Mensch hinkommt durch den Tod, das weiß ich nicht. Da werden Hunderte sagen: Das weißt du doch. Was der Heilige Geist lehrt, ist Seine Sache; aber ich habe hundertmal erfahren, ist man schon aus Not errettet worden, und man kommt von neuem in das finstere Tal, dann weiß man von der Errettung, die kommen wird, nichts. Das tut Gott allemal anders, als wir es uns vorstellen. Und du seiest auch noch so nahe am Himmel und Paradies gewesen, drinnen warst du noch nie. Wo du etwas davon erzählen willst, lügst du; niemand weiß, wie es aussieht. Wenn du in Not bist, in tiefer Not, kannst du mir die Errettung beschreiben? Dann kennst du die Not nicht, dann ist sie Phantasie! – Daß wir uns trennen von dem Tal, von der Finsternis, von dem Tode, daß der Herr Christus da sei zwischen uns und dem Tode, daß also alles, alles, was von Not und Tod ist, hinter uns komme, daß Er uns aufnehme und bringe zu Gott, und Sich stelle zwischen uns und die Finsternis und den Tod, das ist es, was die Zuversicht uns gibt und das Bekenntnis uns in den Mund legt: „*Ich fürchte kein Unglück!*“ Wir wissen nichts! Wenn wir auch manchmal singen mögen: „O Jerusalem, du schöne!“ man erblickt in Wahrheit nichts von der Herrlichkeit dieser Stadt, als in den Augen des Herrn Jesu; da ist die Schönheit, in Seinen durchbohrten Händen, darin Er die silberne Schale mit goldenen herrlichen Äpfeln reicht, womit Er uns erquickt. Das macht Mut, da ist wahrhaftig Grund da, kein Unglück zu fürchten, wo man sagen darf: „*Du bist bei mir!*“ wo wir darauf aus sind, daß wir den lebendigen Christum haben, vom Vater in die Welt gesandt, Fluch geworden für uns, auf daß wir gesegnet würden in Ihm, der die Schuld getilgt und die Strafe getragen hat, und von Ihm bekennen: „All' Sünd hast Du getragen, sonst müßten wir verzagen“. Da mögen nun die Stimmen der Hölle kommen: „Du bist unser! du Sünder! du Gottloser! die Gnade ist nicht für dich! du darfst nicht wagen sie anzunehmen! du hast's zu arg gemacht! denke nicht daran, daß Er dein Heiland ist! Wenn du den Saum Seines Kleides berührst, wird Er dich totschiagen! Wo nimmst du den Mut her, dem Herrn Lob und Dank zu sagen; sieh dich an, – wie bist du so schmutzig und unrein! bist ein Weltkind! hast kein Zeichen eines Kindes Gottes! Alles ist gegen dich! wir haben dich. Haha, er ist gefallen in die Tiefe hinein, er wird nicht wieder aufstehen! wo ist nun sein Gott? laß ihn schreien, er hat keinen Helfer! er ist ein Teufelskind wie wir! er hat nichts, gar nichts! hat keine Gerechtigkeit, sondern durch Gottes Gericht ist er geschleudert in die Tiefe und der Tod verschlingt ihn“.

O Tod, wo ist dein Stachel nun?
Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns jetzt der Teufel tun,
Wie grausam er sich stelle?
Gott sei gedankt, der uns den Sieg
So herrlich hat nach diesem Krieg
Durch Jesum Christ gegeben.

Zu Ihm! zu Ihm! Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn! Du hast gesagt: Herbei ihr alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken! Du hast gesagt, daß mehr Freude sei im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen! Du hast gesagt: Du seiest gekommen zu suchen das Verlorene; Du seiest nicht ein Arzt für die Gesunden, sondern für die Kranken. Du hast gesagt: Du seiest das Leben der Toten, und wer an Dich glaube, werde den Tod nicht sehen, sondern leben ewiglich! Und hast gefragt: Glaubst du das? Ja Herr, ja Herr! ich glaube, hilf meinem Unglauben! ich halte Dich fest, ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn! Ich weiß keinen Weg durch dieses Tal, ich kann keine Hand breit vor meinen Augen sehen, aber Du bist bei mir!

Weiß er das, daß der Herr bei ihm ist? Woher ist er dieser seligen Nähe und Gegenwart gewiß? Sieht er Ihn mit Augen des Fleisches? berührt er Ihn mit Händen des Fleisches, sieht er etwa im Traume oder in der Phantasie eine Gestalt am Kreuz? Teuflische Geschichten! Von all dem sieht er nichts! Aber im Herzen sind Augen, da ist ein Band der Liebe, er hat mit seiner Liebe erfaßt den rechten Helfer, und es ist Licht in unserer Finsternis; wenn es noch so finster ist, dennoch ist der Herr unser Licht und bleibt es. „*Dein Stecken und Dein Stab, die trösten mich*“, das sind die leuchtenden Sternlein in der finsternen Nacht. Man hat nichts in eigener Hand, soll es auch nicht, es ist alles in Seiner Hand; aber wenn so ein leuchtendes Sternlein vor mir hergetragen wird, so muß Einer vor mir hergehen, wenn ich Ihn auch nicht sehe. Was ist Sein Stecken und Stab? Das ist Sein Wort; damit tröstet und weidet Er Seine Schafe; und an dem Stabe ist vorn so ein kurzes Ding, eine starke Waffe; damit schlägt Er dem Wolfe auf den Kopf. Das ist es, was David bezeugt Ps. 119,105: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“; und wiederum: „Wo Dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende“. Und was Petrus sagt: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort“ (2. Petr. 1,19). Einen dunklen, finsternen Ort trifft allemal das liebe Wort des Herrn an; finster ist es, wo die Worte Seiner Gnade und Erbarmung hinkommen, das wunderschöne Evangelium, das da besser ist als Milch und Honig, das des Herrn Stecken und Stab ist, womit Er tröstet und die Hoffnung rege hält, wo nichts zu hoffen ist dem Sichtbaren nach, zu glauben trotz aller Not. „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist“ (Ps. 42,12). Da wird man reichlich getröstet, wenn man singen und sagen kann: „Tod, Sünd’, Teufel, Leben und Gnad’, alles in Händen Er hat; Er kann erretten alle, die zu Ihm treten“, und Er erbarmt sich unser.

Meine Geliebten! Es ist lieblich zu hören in der Predigt, was der Geist der Gemeinde sagt. Aber wenn du wirklich im finstern Tale bist, o halte im Gedächtnis Jesum Christum, den Gekreuzigten, der am Kreuz mit lauter Stimme geschrien: „Mich dürstet!“ „Es ist vollbracht!“ „Vater, in Deine Hände befehle ich Meinen Geist!“ Halte im Gedächtnis Jesum Christum, auferstanden aus Toten! Es hat der Tod keine Macht mehr über alle diejenigen, die im finstern Tale ihre Zuflucht genommen haben zu Ihm, die vor und nach in Seinem Worte Trost suchen, sondern da muß es wahr werden: der

Würger geht vorüber, indem wir dem Tode vorhalten das Blut des Lammes auf Golgatha. Halte im Gedächtnis, eben im Todestale, Jesum Christum, daß Er lebt, und daß Er sitzt zur Rechten Gottes, des Vaters, und uns vertritt. Woher die Wunderkraft, die Fassung bei einem zerknickten Rohr, bei einem schwachen Menschen, die Kraft, die Fassung, Not und Tod ins Auge zu blicken und doch dazustehen und zu liegen, Psalmen singend dem Herrn Gott? woher diese Kraft, wenn nicht durch den Stecken und Stab des Herrn Jesu, des treuen Hirten? Diese sind es, die da bewirken, daß, wenn das Herz auch brechen will und alle Stimmen rufen: „Es hilft dir doch nichts mehr!“ es dennoch wiederum andern Sinnes und guten Mutes wird, zu leben und zu sterben, wenn auch in Finsternis, dennoch nichts danach fragend, sondern den Blick gerichtet auf den Herrn, das einige, wahre, ewige Licht!

Der Gott aller Gnade und Erbarmung wolle Sich unserer so annehmen und erbarmen, daß wir im Leben und im Sterben durch den Heiligen Geist in Herz, Sinnen und Gemüt behalten Jesum und wiederum Jesum! Amen.

Schlußgesang

Lied 25,19:

Nun weiß ich, daß die Macht der Finsternis
Zerstört ist. Muß ich schon ratlos gehen
Durch dunkle Täler, und verlassen stehen
Von allem Trost, so bin ich doch gewiß:
Die Sonne muß vorher von Glut und Schein
Beraubt in des Abgrunds Kluft sich senken,
Eh' ich von Jesu werd' geschieden sein,
Und eh' Er nicht wird meiner mehr gedenken.